



## Pfarrer Niklaus Peter

Weihnachtstag Christfest, 25. Dezember 2020

### «Als die Zeit erfüllt war»

*Es geschah aber in jenen Tagen, da ging ein Erlass aus vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. Dies war die erste Erhebung; sie wurde durchgeführt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. Und auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret nach Judäa hinauf in die Stadt Davids, die Betlehem heisst, weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids stammte, um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war. Und es geschah, während sie dort waren, da kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie. Und Hirten waren in jener Gegend auf freiem Feld und hielten Wache in der Nacht bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und grosse Furcht kam über sie. Da sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden wird: Euch wurde heute der Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Lukasevangelium 2.1-11

*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.*

Galaterbrief 4.4-5

### I.

Liebe Gemeinde

*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn* – so fasst Paulus für die Christen in Galatien das christliche Glaubensbekenntnis zusammen, es ist das, was wir am heutigen Weihnachtstag feiern: Gott kommt uns allen nahe in der Gestalt des Menschen Jesus von Nazaret, in einer von Normen, von Konflikten

und Spannungen, von schwierigen Realitäten bestimmten Welt. Aber man muss die Aussage richtig verstehen, es ist ein Bekenntnis, das besagt: Dieser Friedensmensch ist der Messias (Christus), er ist Gottessohn (grösste Nähe zu Gott, Transparenz für Gottes Wirken und Sein, aber nichts ‚Biologisches‘), er ist Heiland – dh mit ihm kommt Heiliges und Heilung in die Welt. Ein Bekenntnis also.

## II.

Wie aber kann Paulus sagen: *Als die Zeit erfüllt war?* Ist denn Zeit nicht gerade das, was immer weiterläuft, weitertickt, weiterfließt – wie soll Zeit „erfüllt“ sein können? Auch das ist ein Bekenntnis, es besagt: Hier ist ein Anfang gesetzt, es beginnt für uns eine neue Zeit, hier ist für uns die Mitte der Zeit.

Antonio Loprieno, Ägyptologe, Kulturwissenschaftler, ehemaliger Rektor der Universität Basel – und einige mögen sich erinnern: er hat als Präsident der protestantischen Waldensergemeinde auch einmal im Fraumünster gepredigt – Antonio Loprieno hat in einem Essay auf faszinierende Weise erläutert, dass das Denken und Ordnen von Zeit eine eminente Kulturleistung ist. Denn Zeit sei stets beides: Natur – wie etwa die Gezeiten des Meeres, die Tageszeiten oder das Sonnenjahr – aber eben immer auch kulturell von uns gedeutete Zeit: Der altägyptische und der jüdische Tag beginnt mit dem Sonnenuntergang, der christliche mit dem Sonnenaufgang, der Auferstehung. Das ägyptische Jahr begann mit den fruchtbaren, lebenserneuernden Nilüberschwemmungen anfang Juni, bei den Römern mit dem Frühjahr, bei den Juden meist im September, Rosch ha-Schanah, bei uns Christen (relativ spät so gesetzt) beginnt es mit der Heilsgeschichte, der Geburt Christi, auf *sol invictus* – die unbesiegte Sonne. Aber wir merken: Immer sind diese Ereignisse bezogen auf Natur: Nilüberschwemmung, Frühlingsbeginn, Erntezeit, Sonnenwende.

So bedenken, umkreisen, vertiefen wir – im Fluss der Zeit – Zentrales: das ist der Sinn des religiösen Kultes. Deshalb feiern wir Weihnachten nicht als Erinnerung – weisst du noch, damals?! – als etwas, was weit, weit zurück liegt – sondern wir feiern es als das, was in der Mitte der Zeit liegt, für uns ein Zentrum ausmacht: Gott kommt in die Welt, das ist für uns die Realität, die wir dankbar feiern. Gottesdienste feiern nicht Erinnerung, sagt Antonio Loprieno, sondern Identität: Wir sind die, die das glauben, daraus leben, dass Gott in dieser Welt präsent ist in der Menschlichkeit, die Jesus gelebt hat. Daran orientieren wir uns. Deshalb keine

Angst vor Menschlichkeit und auch Verletzlichkeit – Gott selbst zeigt sich in einem verletzlichen Kind, in einem Menschen, der Versöhnung predigt, den Geist der Liebe, der Heilung lebt.

### III.

Das, was Loprieno präzise formuliert hat: religiöse Feiern pflegen nicht rückwärts-gewandtes Erinnern, es sind vielmehr auf Gegenwart und Zukunft gerichtete Identitätsaussagen – sie wiederholen, was *für uns* die Mitte der Zeit ist, das Zentrum der Gotteserfahrung. Martin Luther hat genau das in einer Predigt im Jahr 1538 so in Worte gebracht: *«Glaube du, dass Christus in Bethlehem geboren ist, aber sieh zu, dass du aus der Geschichte dir eine Gabe machst, dass Christus dir geboren sei. Denn er ist die Quelle aller Wahrheit.»*

Auch das ist ein Bekenntnis, und man spürt, dass Luther hier von Meister Eckhart, dem grossen deutschen Mystiker des Hochmittelalters beeinflusst ist. Dieser nämlich sagte: *«Wenn diese Geburt nicht in mir geschieht, was hilft es mir dann? Denn dass sie in mir geschehe, daran liegt alles.»*

Und das sind nun klar mystische Aussagen – aber es ist dasselbe, was Paulus immer wieder betont hat: Den neuen Menschen «anziehen», in diesen Geist Christi wie in eine neue Realität eintauchen, sich von ihm leiten lassen, daraus eine Ethik des Alltags, eine Praxis der Vernunft, der Liebe, der Versöhnung entwickeln. Mystik heisst aber nicht abheben, in philosophische Höhen schweben, oder alles nur in die eigene Seele verlegen – Meister Eckhart sagt an einer anderen Stelle: *«Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem gedachten Gott; denn, wenn der Gedanke vergeht, vergeht auch der Gott.»* Und das heisst, man solle ernstnehmen, dass Gott selbst in menschlicher Gestalt sich offenbart hat, dass das eine Wirklichkeit ist, auf die wir vertrauen können – und dann diese Geburt, dieses Neugeborenwerden, diese Wirklichkeit in uns immer neu erleben und vertiefen.

### IV.

Wir leben in nicht einfachen Zeiten, in denen uns die Verletzlichkeit unserer Existenz, unserer Beziehungen, unserer Gesellschaft deutlich vor Augen steht. Wir sollten aber diese Covid-Pandemie auf keinen Fall nun sogleich theologisch deuten, als Zeichen Gottes, als Strafe Gottes – das ist unsinnig und unverantwortlich, weil es direkt gegen die tiefste Botschaft des christlichen Glaubens ist: Gott verbindet sich mit unserer menschlichen Welt, um Heilung und Versöhnung zu stiften.

Luther hat damals, als die Pest 1527 wieder einmal Wittenberg traf und viele Opfer forderte, nicht hochtheologisch, auch nicht wissenschaftskritisch oder pessimistisch, sondern ganz pragmatisch gemeint, man soll auf die Ärzte hören, und dann gesagt (ein Zitat, das ich nicht selber gefunden habe, es wurde mir von jemandem aus der Gemeinde zugespielt): *"Dann will ich das Haus räuchern und lüften, Arznei geben und nehmen, Orte meiden, wo man mich nicht braucht, damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde. Siehe, das ist ein gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn und dumm und dreist ist und Gott nicht versucht."* Aber er ist nicht aus Wittenberg geflohen, er hat sich eingesetzt für jene, die Hilfe brauchten, die Alten und Einsamen, er hat sich gegen gefährliche Gerüchte und Theorien gewandt. Ja, die Weihnachtsgeschichte muss bei uns ankommen, in unseren Herzen, aber auch in unserem Alltag.

Die Weihnachtsgeschichte betont mit der Natürlichkeit dieses Geschehens die Not, die Gefährdungen, die Verletzlichkeit des Lebens – und feiert deshalb, dass Gott in eine solche Welt hinkommt, hineinspricht und hineinwirkt. Und dann ein Geschehen sich entfaltet, in dem Menschen Heilung, Veränderung erfahren, das sie beflügelt, nicht auseinander-, sondern zusammenbringt. Diese Übersetzung ins eigene Leben wahrzunehmen, das meint Luther mit seinem Satz *«Sieh zu, dass du aus der Geschichte dir eine Gabe machst, dass Christus dir geboren sei»*.

## V.

Antonio Loprieno, um auf diesen theologisch so sensiblen Kulturwissenschaftler nochmals zurückzukommen, spricht davon, dass das Weihnachtsfest *«nach vorne erinnert»*, uns hilft, mit dem Blick zurück auf ein zentrales Ereignis nach vorne zu schauen und zu leben. *«Diese Erinnerung an unsere Zukunft, die dem Weihnachtsfest eingeschrieben ist, ist somit ein Pfeiler des Christentums als Religion der Hoffnung.»* Und dann sagt er, und damit möchte ich diese Predigt schliessen: *«Wenn man hofft, kann man sich nur an die Zukunft erinnern und sich auf deren Wiederkehr vorbereiten. Das ist ein grosses Geschenk, das uns der allmächtige Gott überreicht hat, ein kleiner Hinweis auf unsere feste Stellung in seinem grossen Plan.»*

Amen.